

Humanitäre Hilfen für Binnenflüchtlinge im anglophonen Konflikt im Bistum Kumbo, Nordwest-Kamerun

Anlässlich der soziopolitischen Krise, die seit November 2016 den anglophonen Teil Kameruns und damit auch das Bistum Kumbo betrifft, hat das Social Welfare Office/ Caritas in Kumbo mit Unterstützung durch Misereor und das Bistum Limburg im Dezember 2018 ein Hilfsprojekt initiiert, das nun für den Zeitraum November 2019 bis Juli 2020 verlängert und mit Blick auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgedehnt wurde.



*Verteilung von
Lebensmitteln
in Meluf*

Die politische Krise trifft die Bevölkerung des Bistums Kumbo hart, da sie hilflos zwischen dem kamerunischen Militär und den separatistischen Gruppen gefangen ist. Seit November 2016 sind die Schulen geschlossen, Verwaltung und Justiz sind mittlerweile zusammengebrochen und es zeichnet sich mehr und mehr ein Status der Gesetzlosigkeit in der Region ab. Daher sind viele Menschen innerhalb Kameruns geflohen und befinden sich nun als Binnenflüchtlinge teils noch innerhalb, teils aber auch außerhalb des Bistums. Das erste Hilfsprojekt richtete sich an eben diese Binnenflüchtlinge, die oft unter sehr prekären Bedingungen leben. In Anbetracht der sich verschlimmernden Krise und der Beobachtungen und Erfahrungen im Laufe des Projekts wurde es schließlich auf die gesamte Bevölkerung ausgeweitet.

Wie sieht die Situation der Geflohenen und der Bevölkerung aus?

Die Lebensverhältnisse der Binnenflüchtlinge sind meist sehr schlecht. Die Zahl der Personen, die in einem Haushalt leben, ist durch die Aufnahme von Flüchtlingen stark angestiegen (von durchschnittlich vier auf durchschnittlich 20 Personen), während die Mittel, von denen ein Haushalt lebt, dieselben geblieben sind. Unzureichende Hygiene, fehlende Lebensmittel und die klimatischen Veränderungen, mit denen die Menschen durch ihre Flucht konfrontiert sind, führen zu gesundheitlichen Problemen. Immer häufiger kommt es zur Mangelernährung und zu Krankheiten, die durch unsauberes Wasser entstehen. Darüber hinaus erhöhen sich die Mieten und die Preise einiger Lebensmittel.



Hilfe für Betroffene in Djottin



Wasserfilter stärken Gesundheit und Hygiene

Die Bevölkerung befindet sich in einem hoffnungslosen Zustand, da ein Ende des Konflikts kaum absehbar erscheint. Durch die tägliche Gewalt, die sie erleben, sind viele Menschen traumatisiert. Der Konflikt hat Familien auseinandergerissen und viele wissen nicht, wo ihre Angehörigen sind. Besonders Frauen bleiben oft allein zurück, da ihre Männer fliehen (müssen) oder aber sich separatistischen Gruppen anschließen.

Da die Schulen seit drei Jahren geschlossen sind, steht die Jugend vor einer Perspektivlosigkeit. Nach der Entführung im St. Augustine's College (SAC), haben SAC und St. Aloysius Minor Seminary (SAMS) als letzte katholische Schulen geschlossen. Mittlerweile sind nur noch unter 5% der Schulen überhaupt in Betrieb, dabei handelt es sich vor allem um Krankenpflegeschulen. Die Untätigkeit der Jugendlichen führt dazu, dass sich viele den Amba Fighters anschließen. Schwangerschaften bei jungen Mädchen nehmen stark zu. Die Kinder wachsen außerdem umgeben von Gewalt auf und sind davon geprägt, was sich beispielsweise darin zeigt, dass sie mit Waffen spielen.

Um ihren Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen, sind viele Menschen in den frankophonen Teil geflohen, allerdings bietet sich ihnen auch dort oft keine Perspektive. Vielmehr finden die Menschen oft keine Jobs und sind mit wesentlich höheren Lebenshaltungskosten konfrontiert, dadurch landen vor allem junge Mädchen häufig in der Sexarbeit.

Der Konflikt beeinflusst außerdem die wirtschaftliche Situation der Region und viele Landwirte konnten im letzten Jahr ihre Felder nicht bestellen. Dadurch wächst die Gefahr einer Lebensmittelknappheit. Auch – oder gerade – die Menschen, die nicht geflohen sind, oftmals gar nicht die Mittel haben zu fliehen, leiden hart unter der Krise und den immer schwieriger werdenden Bedingungen.

Für das aktuelle Projekt wurden vier Hauptbedürfnisse der Menschen ausgemacht: regelmäßige Lebensmittelunterstützung; Gesundheit, sauberes Wasser und Hygiene; psychosoziale Unterstützung; und Ausbildungsperspektiven für die Jugend.

Was leisten die Hilfsprojekte?

Das erste Projekt wandte sich gezielt an Binnenflüchtlinge und die Familien, die diese aufgenommen haben. Da sich im Laufe des Projekts allerdings herausstellte, dass ein großer Teil der übrigen Bevölkerung ebenfalls dringend Hilfe benötigt, wurde es mit der Zeit ausgedehnt. Das zweite und aktuelle Projekt richtet sich nun sowohl an Binnenflüchtlinge als auch die übrige Bevölkerung.

Projektziel ist es, die Lebensbedingungen von 15.000 Menschen zu verbessern. Dies geschieht in mehreren Bereichen:

- **Identifizierung und Registrierung der Binnenflüchtlinge**

Bislang konnten 12.000 Binnenflüchtlinge registriert werden. Die Registrierung der Flüchtlinge geschieht meist in Zusammenarbeit mit Village Development Associations (VDAs; Dorf-Entwicklungs-Organisationen), die die einzelnen Volksgruppen haben. Diese Zusammenarbeit gestaltet sich zum Teil schwierig, da die Leiter dieser VDAs häufig politisch aktiv sind und dadurch zum Teil selbst ihre Mitarbeit verweigern, einige Menschen sich aber auch nicht von ihnen helfen lassen wollen.

- **Verteilung von Lebensmitteln und weiteren Gütern**

Bislang konnte über 9.720 Menschen mit Lebensmitteln und weiteren notwendigen Dingen wie Kleidung, Hygieneartikeln, Wasserfiltern (inkl. eines Trainings zur Benutzung) geholfen werden. 7.000 Binnenflüchtlinge in 500 aufnehmenden Familien sowie 8.000 weitere Betroffene sollen eine monatliche Unterstützung durch Lebensmittel erhalten.

- **Medizinische Unterstützung**

Die medizinische Unterstützung umfasst die Überweisung der Menschen an Krankenhäuser, die Begleichung von Krankenhausrechnungen und eine Nachsorge. Bislang konnte so über 216 Menschen geholfen werden, allerdings reichen die finanziellen Mittel nicht aus, alle Rechnungen zu bezahlen und immer eine Nachsorge zu leisten.



Medizinische Beratung in Sop



Unterstützung für Landwirte in Memfu

- **Unterstützung von Landwirten**

Um einer Lebensmittelknappheit vorzubeugen und ergiebigere Ernten zu erzielen, sollen 100 Landwirte mit Düngemitteln unterstützt werden. Bislang haben 41 Landwirte diese Unterstützung erhalten.

- **Förderung von Berufsausbildungen**

Die sechs Berufsschulen im Bistum sollen durch die Bereitstellung von Materialien, zum Beispiel zum Nähen oder für Hairdressing, gefördert werden. Von dieser Hilfe sollen 600 Jugendliche profitieren.

- **Traumabewältigung und psychosoziale Unterstützung**

Die psychosoziale Unterstützung hat sich im Laufe des ersten Projekts als zentrale Aufgabe herausgestellt, die vor allem das Family Life Office übernimmt. Bislang haben über 2.296 Menschen an Gruppencoachings und Beratungen teilgenommen. Diese Beratungen sollen immer dann stattfinden, wenn auch Lebensmittel verteilt werden. Darüber hinaus werden Einzelberatungen angeboten.

- **Friedensarbeit**

Auch dieser Aspekt hat sich für den zweiten Projektdurchlauf als zentral herausgebildet. Die Projektkoordination soll auch als Fürsprecherin für eine Waffenruhe eintreten und eine

Beendigung des Konflikts unterstützen. Ziel ist es daher, Stabilität und sozialen Zusammenhalt zwischen den Menschen aufzubauen und zu erhalten. Dafür arbeitet die Abteilung Social Welfare/ Caritas mit anderen Abteilungen des Bistums, wie dem Justice & Peace Office, aber auch mit externen Akteuren der Gesellschaft zusammen. Workshops und Vorträge in der Bevölkerung können eine psychosoziale Beratung vermitteln, wenn zum Beispiel Lebensmittel verteilt werden. Sie sollen zur Bildung einer stabilen Gemeinschaft beitragen. Außerdem sollen regelmäßige Treffen mit verschiedenen Interessenvertretern stattfinden. Mit diesen soll eine Absichtserklärung erzielt werden, um die Rolle und Verantwortung der Interessenvertreter festzuschreiben und schließt Lobbyarbeit mit der Unabhängigkeitsbewegung ein. Auf höherer politischer Ebene war die Projektkoordination bislang in Treffen mit politischen Vertretern der UN, der USA und Bundesregierung Deutschlands involviert, um von der Situation vor Ort zu berichten und die Notwendigkeit einer Intervention zur Friedensbildung zu betonen. Damit weitreichende (politische) Veränderungen erreicht werden können, müssen künftig mehr Personen und Institutionen für die Situation sensibilisiert werden.

Wie die angeführten Zahlen zeigen, konnte das Projekt bereits vielen Menschen helfen und die sich stetig verschlimmernde Situation zumindest ein bisschen abmildern, dennoch reichen die finanziellen Mittel bislang nicht aus, alle Bedürfnisse zu befriedigen; auch, weil sich die Hilfsbedürftigkeit der Menschen als wesentlich größer herausgestellt hat als zunächst angenommen. Da viele Menschen mittlerweile über das Bistumsgebiet hinaus geflohen sind, ist es wichtig, auch zu diesen hinauszufahren, Informationen zur Lage in der Heimat zu vermitteln und ggf. zu einer Rückkehr zu ermutigen. Diese Arbeit wird zunehmend mit den Caritasstellen der benachbarten Bistümer abgestimmt und die erforderlichen Leistungen gefördert.

Die angespannte Situation erschwert oft die Umsetzung des Projekts, da einige Besuche wegen Straßenblockaden oder Schießereien gar nicht oder nur verkürzt stattfinden können.

Insgesamt muss es Ziel des Projekts sein, nicht nur die Grundbedürfnisse zu befriedigen, sondern darüber hinaus die Bildung einer stabilen Gemeinschaft zu fördern, die als Basis für eine Friedensfindung nötig ist.

Beratung der Flüchtlinge bezügl. der Gefahren von Menschenrechtsverletzungen und des Menschenhandel infolge ihrer Bedürftigkeit

